

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 288. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 10. Dezember.

66. Jahrgang.

Das Geschöß einer österreichischen 30,5 cm Motorbatterie.



Den Größenvergleich zwischen diesem Geschöß und einem Soldaten zeigt unser heutiges Bild.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser
König von Preußen etc.
Auf Grund des Artikels II § 25 des Gesetzes,
betreffend Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar
1888 (Reichsgesetzbl. S. 11) im Namen des Reichs, was
folgt:

§ 1.

Sämtliche Angehörige des Landsturms II. Aufgebots,
die aus dem I. Aufgebot übergetreten sind, werden, so-
fern sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und
14. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 273, 371) aufgerufen
sind, hiermit aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturm-
rolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu
erfolgen.

§ 2.

Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen
Landsteile keine Anwendung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkün-
dung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchstsignatur, Unserer
Hand und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 27. Nov. 1914.
(L. S.)

Wilhelm.
von Bethmann Hollweg.

Bekanntmachung.

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung, betreffend
den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914
(Reichsgesetzbl. S. 495) wird nachstehendes zur Kenntnis
gebracht:

- 1) Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Verbeifüh-
rung der Eintragung in die Listen.
- 2) Die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen ha-
ben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei dem
Bürgermeister der Ortsgemeinde ihres Wohn-
ortes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. De-
zember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden.
- 3) Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten,
haben sich, soweit dies möglich und noch nicht ge-
schehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den
deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in
besondere, von diesen zu führende Listen zu melden.

Großes Hauptquartier, den 27. November 1914.
Der Reichskanzler.

von Bethmann Hollweg.

Weilburg, den 8. Dezember 1914.

Abdruck vorstehender Verordnung bringe ich hiermit
zur öffentlichen Kenntnis.

Die Anmeldung der im Kreise sich aufhaltenden, vom

Aufrufe betroffenen Landsturmpflichtigen hat jedoch nicht,
wie unter Ziffer 2 der vorstehenden Bekanntmachung ge-
sagt ist, bei dem Bürgermeistere der Ortsgemeinde, son-
dern bei dem Ortsvorsteher (Bürgermeister) zu erfolgen.

Betroffen von dem Aufrufe und demnach der Landsturm-
pflicht unterworfen sind alle unausgebildeten Landsturm-
pflichtigen vom 39. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre.
Den Herren Bürgermeistern des Kreises werden die
Formulare zu den Landsturmrollen in den nächsten Tagen
zugehen.

Der Eintrag in die Landsturmrolle hat jahrgangsweise
zu erfolgen, und zwar beginnend mit dem jüngsten.

Die Landsturmrollen sind pünktlich am 21. d. Mts.
früh hieher abzusenden, sodas ich spätestens am 22. d.
Mts. im Besitz der Rollen bin.

Am Schlusse ist zu bescheinigen, das sämtliche in der
Gemeinde sich aufhaltenden, der Anmeldepflicht unterwor-
fenen Landsturmpflichtigen in der Rolle enthalten sind.
Der königliche Landrat.

L. S.

Veranlagungsbezirk: Kreis Oberlahn.

Weilburg, im Dezember 1914.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steueranmeldung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes
wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als
3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Oberlahn auf-
gefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen
nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4.
Januar bis einschl. 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten
schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzu-
geben, das die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen
gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Ab-
gabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine
besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zuge-
gangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen
Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen
kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die
Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders
und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Münd-
liche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten werk-
täglich in den Dienststunden von 9—12 vormittags und von
2—4 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden
Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des
Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und
Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen
Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben
oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der
Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes
mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von
Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft
mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veran-
lagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinn-
anteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt.
Diese Vorschrift findet aber nur auf solche steuerpflichtige
Anwendungen, welche eine Steuererklärung abgegeben und
in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn be-
sonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflich-
tigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O.
erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Ein-
kommen von mehr als 3000 Mk. veranlagt gewesen sein
oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere
Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der
Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuerer-
klärung einreichen.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

L. S.

J. Nr. R. 1634. Weilburg, den 8. Dezember 1914.

Der Landwirt Phil. Wilh. Har dt von Dirschhausen
ist zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde auf die Dauer
von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. S.

J. Nr. R. 1708. Weilburg, den 9. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden
des Kreises.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche mit Erledi-
gung meiner Verfügung vom 20. November 1914 J. Nr.
R. 1487 — Kreisblatt Nr. 276 — betr. Anlegung der

Gemeindeklassenbücher und Klassenkontrolle für das Staats-
jahr 1915 noch im Rückstande sind, werden an sofortige
Erledigung erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. S.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Starke Verluste der Franzosen bei Nancy.
Erfolgreiche Angriffe in Südpolen.

Großes Hauptquartier, 9. Dezbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

Westlich Reims mußte Pecherie-Ferme, obgleich
auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen
in Brand geschossen werden, weil dort durch Fliegerphoto-
graphie einwandfrei festgestellt war, das sich dicht hinter
der Ferme eine schwere französische Batterie verborg.

Französische Angriffe in der Gegend Souain gegen
die Orte Varennes und Dauquis im östlichen Argon-
nenwalde wurden unter Verlusten für die Gegner zurück-
geworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an ver-
schiedenen Stellen Boden gewonnen, dabei machten
wir eine Anzahl Gefangenen.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy
hatten die Franzosen starke Verluste.

Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten
vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger
Führung mit den Russen, die in einer stark befestigten
Stellung westlich Miazga Halt gemacht haben.

Um Lomitsch wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und
unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich
angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Die Verfolgung der Russen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nützt unser General-
feldmarschall v. Hindenburg den Durchbruch durch die feind-
liche Front nach Kräften und mit vollem Erfolge aus. Er
setzt den fliehenden Feinden nach und heftet sich unmittelbar
an ihre Fersen.

Ein Durchbruch durch die feindliche Front wird
sich dadurch erschweren, das er sich gleichzeitig nach
drei Seiten wenden muß. In der Front stehen die in den
ersten Kämpfen geschlagenen und zurückgeworfenen Truppen,
von denen man immer annehmen kann, das sie erneut
widerstand machen und Widerstand leisten werden. Die
beiden Flanken sind den feindlichen Gegenangriffen aus-
gesetzt, und die ganze vormarschierende siegreiche Abteilung
kann leicht konzentrisch angegriffen werden. Aus diesen Er-
wägungen heraus ist vielfach behauptet worden, das bei der
großen Tragweite der modernen Geschütze ein Durchbruch
großen Stills überhaupt unmöglich sei.

Gleichwohl ist er bei Lodz gelungen und bisher mit
ausgezeichnetem Erfolge ausgenutzt worden. Das war, wie
der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ nachweist, nur
möglich infolge der überlegenen Taktik des Feldmarschalls
v. Hindenburg. Dank ihrer hatten unsere Feldgrauen in
der Front nur geschlagene Truppen vor sich, die zu keinem
ernsthaften Widerstande mehr befähigt waren, in der rechten
Flanke durch den siegreichen Ausgang des Gefechtes bei
Petrikau vollkommen gesichert, konnten sie nunmehr mit aller
Kraft gegen den linken Flügel der nördlichen russischen
Heeresgruppe in der allgemeinen Richtung auf Warschau
vorgehen. Dadurch konnte der eingeleitete Durchbruch der
russischen Front voll durchgeführt werden. Es ist anzu-
nehmen, das auch die bei Petrikau befindlichen verbündeten
Truppen nicht stehen bleiben, sondern in südlicher Richtung
ihren Stoß gegen die russische Flanke weiter fortsetzen
werden und dadurch die Russen von ihren natürlichen Rück-
zugslinien auf Zwangorod abscheiden werden.

Rückzug der Russen aus den Karpathen. Der in
die ungarischen Komitate Szaros und Zemplen eingedrungen
Feind befindet sich, von Truppen unseres Verbündeten be-
drängt, überall im Rückzuge. Die österreichisch-ungarischen
Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches
Gebiet vorgeedrungen. Von ungarischem Gebiete befinden
sich nunmehr nur noch ein oder zwei Gemeinden in den
Händen des Feindes. Da sich die fliehenden Russen in den
Karpathen nicht halten können, so sind auch diese als vom
Feinde geräumt zu betrachten. Der Vernichtungskrieg gegen
Rußland macht auf allen Gebieten schnelle Fortschritte.

Im Westen geht es gleichfalls vorwärts,

wenn auch nicht in demselben schnellen Tempo wie zur Zeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Sind wir aber hier erst am Ziele angelangt, so dürfen wir auch auf französischem Boden der baldigen Entscheidung entgegensehen. Alle die vereinzelten und zerstreuten Operationen, aus denen der Saie sich schwer ein anschauliches Bild machen kann, werden sich dann zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfügen und als dankenswerter Vorbereitung für den endgültigen Sieg darstellen.

Von der See.

Die Wahrheit kommt an den Tag. Krampfhaft haben sich die englischen Marinebehörden bemüht, den Engländern und der ganzen Welt den Untergang des Riesenschiffes „Audacious“ geheim zu halten, nun will es ein heimtückischer Zufall, daß ausgerechnet Amerika die ersten Berichte von Augenzeugen der grandiosen Katastrophe veröffentlichen können. Die englischen Marinebehörden und das genasführte englische Volk müßten jetzt schamrot werden, wenn ihnen das noch möglich wäre.

Augenzeugen, die auf dem englischen Ozeandampfer „Olympic“ den Untergang mitangesehen und sich selbst an der Rettung der Schiffbrüchigen betätigt haben, berichten, daß sie eines Vormittags bei hoher See zwei große englische Kriegsschiffe sahen. Das eine, „Audacious“, lag so tief, daß die Sturzeisen über das Hinterdeck rollten. Das andere suchte im Jidjad-Kurs das Wasser nach Minen ab. Am großen Signalmast war die Notflagge gehißt. Sofort eilten Matrosen, Heizer und Stewards von der „Olympic“ in Rettungsbooten dem sinkenden Kriegsschiff zu Hilfe. In schwierigster Vergungsarbeit gelang es, alle Schiffbrüchigen an Bord der „Olympic“ und der anderen durch Funkensignale herbeigeholten Schiffe zu bringen. Während die Retter sich langsam von der „Audacious“, die bereits seit fünf Stunden led war, entfernten, ließ der Kommandant das Riesenschiff in die Luft sprengen. Die Pulvertrommeln explodierten und innerhalb dreißig Sekunden war das wertvolle Schiff in den hochaufschäumenden Fluten verschwunden.

Die englische Verlustungstatistik setzte sofort nach der Katastrophe ein. Die „Olympic“ wurde mit den Geretteten an Bord durch die englischen Marinebehörden nach Lough Swilly befördert und hier eine Woche lang festgehalten. Alle Passagiere der „Olympic“ und der anderen an dem Rettungsversuch beteiligten Schiffe mußten feierlich geloben, über den Untergang des englischen Riesenschiffes Stillschweigen zu bewahren. Mit dieser Erbärmlichkeit glaubte Englands Marine seinen „Nimbus“ gereinigt zu haben. Nun, die Augenzeugen haben den Mund nicht gehalten, und amerikanische Blätter, gerade die, welche sonst besinnungslos auf Englands Überlegenheit schwuren, haben die ersten „Enthüllungen“ gebracht. Die Engländer werden vor Wut ersticken.

Waffenstillstand zu Weihnachten. Papst Benedikt bemüht sich, den kämpfenden Heeren für die Weihnachtstage einen Waffenstillstand zu erwirken, der im Osten zu dem 18. Tage später stattfindenden russischen Weihnachtstreffen zu wiederholen wäre. Der Papst würde innigen Dank ernten, wenn er sein Vorhaben durchsetzen könnte, nicht nur bei unseren in der Feuerlinie liegenden Truppen, sondern auch bei deren Angehörigen daheim. Den Soldaten allen sind von Verwandten und Freunden Weihnachtspakete überandt worden, die am Heiligen Abend zur Verteilung gelangen. Wie beglückend würde die Gewißheit sein, daß unsere Lieben sich ungefährdet in den Besitz der ihnen zugeordneten Gaben setzen und den Anhalt der Pakete in Ruhe genießen können. Wie schön wäre es, wenn vor dem erhabenen Feste der Liebe der mörderischen Kanonendonner verstummt und für einige Stunden wenigstens die himmlische Weihnachtsschiffahrt Geltung gewänne: „Friede auf Erden“.

Lodz, das russische Manchester. Die Lodzer Schlacht, die in der Geschichte unsterblich fortleben wird, hat den Namen der jetzt in unseren Händen befindlichen Stadt Lodz in der ganzen Welt berühmt gemacht. Die russischen Großstädte sind im letzten halben Jahrhundert, seit der am 19. Februar 1861 erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft, welche die bis dahin an die Scholle gebundene Millionennasse der bäuerlichen Bevölkerung frei machte, besonders aber im letzten Jahrzehnt, seit der Revolution, welche wenigstens einige Bedingungen für eine neuzeitliche Entwicklung des russischen Riesereiches schuf, in amerikanischen Maßstäben gewachsen. Die Bevölkerung Petersburgs und Moskaus ist von 950.000 bzw. 750.000 Einwohnern in drei bis vier Jahren auf zwei Millionen angewachsen. Warschau zählt rund eine Million Einwohner, Riga und Odessa je eine halbe Million.

Lodz, das gleichfalls zu einer Bevölkerungszahl von einer halben Million emporgeschwollen ist, dankt laut „Köln.

Fig.“ dieses schnelle Wachstum seiner Lage im polnischen Industriegebiet. Es ist der Mittelpunkt der Baumwollindustrie Polens und eine der ersten Fabrikstädte des Landes, so daß man es nicht mit Unrecht auch das russische Manchester nennt. Lodz ist in Handelskreisen weltberühmt wegen seiner Spinnereien und Webereien, über deren Zahl und Produktionswert Angaben sich nicht finden. Ihrem raschen Wachstum entspricht die Anlage der Stadt, die sich an beiden Seiten der zwölf Kilometer langen Petrikauer Straße erstreckt. An ihr liegen fast alle Geschäfte und die vielen Vergnügungsorte, die in solch einer Stadt, wo rasch, leicht und viel Geld verdient wird, wie Pilze aus der Erde schießen. Die Bevölkerung von Lodz ist sehr gemischt. Obwohl Deutsche nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil in der Stadt leben, hat diese doch dem Deutschum vornehmlich ihre wirtschaftliche Blüte zu danken.

Und dann die Herren Leutnants. Die Zeiten liegen noch nicht weit zurück, da gab es manchmal, der beim Anblick unserer jungen Offiziersgestalten, mit dem Monotonie im Auge, die Nase ein bißchen hochmütig verzogen, sich nicht vorstellen konnte, daß diese jungen Herren im bunten Rock einmal als todesmutige Soldaten im Kugeltregen stehen könnten. Nun ist der Krieg gekommen, größer, als ihn die Welt je gesehen hat, und nun liegen diese eleganten, geschmeidigen Gestalten im Rot und Vehm und Schmutz, ungewaschen, ungekämmt, froh, wenn mal die Gulasch-Kanone etwas kalte Suppe und abgestandenes Brunnenwasser nach vorn schickt, mitten unter ihren Beuten und kennen kein anderes Wort als: Vorwärts, wir müssen siegen! Der Erste und Vorderste beim Kampf, der unvermeidlichste Stimmungsmacher in den Gefechtspausen, trotz aller Entbehrungen und Gefahren, die den Offizier an der Spitze seiner Beute am meisten bedrohen, immer der heiterste und geduldigste, der besonnenste und umsichtigste Freund seiner Kameraden, so sehen ihn heute die hunderttausende von deutschen Männern im Feld, und manch einer, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, der nie die besondere Stellung der Herren im bunten Rock hat anerkennen wollen, sagt jetzt: Der Leutnant! — Donnerwetter ja! Gut ab!

Russischer Bluff? Ein verwundet in russische Gefangenschaft geratener österreichischer Soldat erzählt laut „Frankf. Ztg.“ eigenartige Wahrnehmungen, die er während der Anwesenheit der Russen in Czernowitz gemacht hatte. Er bemerkte unter den Truppen sowohl 17-jährige Knaben als auch ergraute Männer, deren Bart bis auf den Leibriemen reichte, alle diese Leute aber trugen an den Hüften daselbe blaue Landsturmfleisch, also das Abzeichen des angeblich jetzt erst aufgetretenen russischen Landsturms. Aus Gesprächen mit diesen Soldaten entnahm er, daß bereits lange die letzten Altersklassen in Rußland ausgebildet waren. Die Leute hatten noch nie gedient und wurden erst jetzt, wo sie schon dicht bei den deutschen Heeren waren, notdürftig im Schießen und Exerzieren ausgebildet. Man hatte ihnen nicht gesagt, daß sie zum Kriegsdienst eingezogen werden sollten, sondern ihnen erzählt, daß sie als Kolonisten in die neu eroberten Gebiete angelockt werden. Sie gestanden offen zu, daß sie die letzten kampffähigen Männer des Zaren seien. Demnach würde sich also das laut angeforderte Aufgebot des russischen Landsturms als einfacher Bluff erweisen.

Ausdehnungsabsichten haben uns die öffentliche Meinung und die Presse Englands angeblüht, so lange es ein Deutsches Reich gibt. In Asien, Afrika und ganz besonders auch in dem über seine Integrität mit Argusaugen wachenden Amerika sollten wir Kohlenstationen oder sonstigen Völkergewinn anstreben. Zu Beginn dieses Krieges noch wurde das ungeheure Verdrüßnis ausgesprochen, Deutschland suche Südafrika in seinen Besitz zu bringen, und damit der englische Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika begründet. Auf Eruchen von englischer Seite hat der Kolonial-Staatssekretär Dr. Solf dem albernen Gerücht noch die Ehre eines offiziellen Dementis erwiesen. Hinterher wird es in ganz England aber doch heißen, es sei erwiesen, daß Deutschland auch nach Südafrika seine Hand ausgestreckt habe. Man sieht auch hieraus, wie notwendig es war, daß in der Welt endlich einmal Klarheit geschaffen wurde.

Rußlands Balkanenttäuschung. Wie schwer enttäuscht Rußland in seinen Erwartungen auf die Unterstützung seiner Interessen durch die Balkanstaaten ist, das hat soeben einer seiner bekanntesten Politiker, Professor Mikulow, in einem Petersburgischen Blatte mit dürren Worten ausgesprochen. Er erklärt, daß die alten und unüberwindlichen Gegensätze zwischen den Balkanmächten wieder hervorgetreten seien, die es Rußland unmöglich machten, seine Balkanfreunde unter einen Hut zu bringen. Rumänien könnte die Bösler da unten zur Ordnung zwingen und damit Rußland einen unendlichen Dienst erweisen: aber es bleibe neutral, obwohl

von Petersburg aus alle Mittel erschöpft worden seien, es zum Anschluß an den mächtigen und dankbaren russischen Freund zu bestimmen. Wie man in Rumänien denkt, geht daraus hervor, daß zwischen den Regierungen von Bukarest und Sofia eifrige Verhandlungen schweben, die zu einer direkten Verständigung beider Staaten führen sollen. Da Bulgarien nur in einem Kriege gegen Serbien auf eine Revision des Bukarester Friedensvertrages rechnen kann, so lassen die vorliegenden Meldungen mit dankenswerter Deutlichkeit erkennen, wie der Hase läuft.

Kein Geld. In den Staatskassen unserer Feinde herrscht bekanntlich eine tiefe Ebbe. Das Ergebnis der englischen Kriegsanleihe hat starkes Mißvergnügen gezeitigt, nachdem es bekannt geworden ist, daß aus der Bevölkerung Zeichnungen so gut wie garnicht eingegangen sind, sondern daß die Bank von England die erforderlichen Summen in Banknoten ausbrachte. Wie anders bei uns, wo auch der kleine Mann bestrebt war, verfügbares Geld, und wenn es noch so geringe Summen ausmachte, in Kriegsanleihe anzulegen. Ganz besonders schlecht geht es den Königen von Belgien, Serbien und Montenegro. Sie erklärten auf die Anfrage eines Petersburgischen Blattes, daß die finanziellen Hilfsquellen ihrer Länder völlig erschöpft und daß sie für jede, auch die kleinste Summe dankbar seien. Bessing sagt, der wahre Bettler ist allein der wahre König; er kannte eben König Nikita noch nicht.

Gesundheit und Nachwuchs. Der Weltkrieg hat mehr als alle noch so trefflichen und gut gemeinten theoretischen Gesundheitslehren die hohe Bedeutung der Gesundheit eines Volkes in seiner Gesamtheit ins helle Licht gesetzt. Die Erhaltung der vollen körperlichen und geistigen Gesundheit der Volksmasse ist eine Bedingung für die Gesundheit des Staates. Das war auch der Inhalt eines Vortrages, den dieser Tage der bekannte Professor Burgerstein in Bielefeld hielt. Der Hygieniker betonte, daß man in bezug auf körperliche Erziehung und Wissensforderung zu Kompromissen kommen müsse, um den bestmöglichen Gesamterfolg zu erreichen. Er fordert vor allem mehr Freiluft-Ausensicht für die städtische, insbesondere die großstädtische Jugend. Für die einzelnen Häuser sei auch in der Großstadt möglichst ein Hinterland zu schaffen. Wo die Hofräume der Schulen nicht ausreichen, sind die flachen als Gärten einzurichten, die Dächer der Schulgebäude zu benützen. Freiluftunterricht läßt sich durch Einrichtung von Veranden an den Schulhäusern herstellen. Das sind sehr beachtenswerte Vorschläge, zumal sie nicht auf eine Vermehrung der sportlichen Tätigkeit, sondern auf eine Förderung der Gesundheit während des Unterrichts durch möglichst ausgedehnten Aufenthalt in freier Luft abzielen. Daß die Luft in den Klassenzimmern, die von 40, 50 und mehr Schülern besetzt sind, auch bei der besten Ventilation nicht viel wert sein kann, liegt auf der Hand.

Die japanische Thronrede, mit der soeben das Parlament in Tokio eröffnet wurde, gedenkt mit keiner Silbe einer japanischen Truppenentsendung nach Europa. Eine solche ist augenscheinlich nicht in Aussicht genommen. Der Mikado erklärte in der Rede: Ich bin glücklich, zu verkünden, daß die Freundschaft des Reiches mit den verbündeten Staaten an Herzlichkeit zunimmt. Das Bündnis mit Großbritannien und die Entente mit Frankreich und Rußland sind in der gegenwärtigen kritischen Lage durch härtere Bande der Freundschaft fester gefügt worden. Der Friede wird im Orient allmählich wiederhergestellt. Der große Krieg ist jedoch noch nicht beendet. Ich verlasse mich auf die Loyalität und Tapferkeit meiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht wird. Das sind Worte, nichts als Worte.

Der türkische Krieg.

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz ist in Konstantinopel eingetroffen, wo er als höchster militärischer Berater des Sultans zu wirken hat. Für die Bedeutung der Stellung des deutschen Feldmarschalls spricht es, daß diesem ein Bruder des Kriegsgenerals Enver Pascha als persönlicher Adjutant beigegeben wurde. Nicht unwichtig war es vielleicht, daß Freiherr v. d. Goltz die Reise nach Konstantinopel über Bukarest zurücklegte, wo er mit den maßgebenden Persönlichkeiten Rumäniens konferieren konnte. In ganz Ägypten ließ der Sultan offiziell erklären, daß der „Erlaube Krieg“ nur gegen die Feinde des Kalifats, also nicht auch gegen Italien, den Verbündeten Deutschlands und Österreich-Ungarns, gerichtet sei. Italien kann daher vor einer Erhebung der Mohammedaner, insbesondere der fanatischen Senussi, in seinen afrikanischen Kolonien, und namentlich in dem jüngst erworbenen Tripolitani und Lyrenatta, außer Sorge sein.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

341

Nachdruck verboten.

Ludwig Günther kannte das kleine Eiland recht gut, welches wie alle friesischen Inseln im Laufe der Jahrhunderte immer mehr vom Meere aufgezehrt worden war, so daß es vielleicht jetzt nur noch des einstigen Umfangs ein Drittel besaß. „Meinst Du aber auch?“ fragte er Leila, „daß von Wangerooze Gelegenheit sein wird, nach Amsterdam zu gelangen? Mich verzeihen die Schätze, welche ich mit mir führe, in Unruhe und Besorgnis, und ich werde nicht eher erleichtert aufatmen, als bis ich den Juwelenkasten und diese Kasse mit den Edelsteinen im Feuer- und diebesichereren Gewölbe des Bankhauses van der Valk geborgen weiß.“

„Dahin brauchst Du Dich wirklich nicht zu sorgen, Herr“, erwiderte die Zigeunerin. „Mit jenem Wahrzeichen an Deinem Hut wirst Du auf Wangerooze empfangen werden halb wie ein alter, werter Freund, halb wie ein König. Nur eines Winkes bedarf es, und jeder der Schiffer wird sich beeilen, Dir sein Fahrzeug zur Meerfahrt nach Holland anzubieten. Du kannst Dir das beste Fahrzeug, den tüchtigsten Schiffer aussuchen, um sicher nach Amsterdam zu gelangen.“

„Nun, so erkläre mir noch eins, Mädchen“, bat der Graf alsbald, „wie kamen mein Vetter und seine Gemahlin nebst dem ganzen Dienertroß auf einmal von Hamburg nach dem stillen Schloß zu Varel? Als ich vor mehreren Wochen von dem wackeren Bericht Abschied nahm, versicherte er mir, die Herrschaften blieben noch längere Zeit in Hamburg und würden auf alle Fälle vor Monaten nicht nach Varel oder Knipphausen zurückkehren. Daher war ich so sicher und begab mich lässig in die Halle, welche der rotköpfige Däne mir gestellt hatte. Erzähle auch, Leila, wie Du auf einmal wieder nach Varel kommst und wo Du die ganze lange Zeit über gesteckt hast, die seit dem Abend, wo der braune Pantalon überfall ausfuhrte, verstrichen ist.“

„Forche nicht nach mir, Graf Günther. Was kann Dir an dem Schicksale der armen Leila liegen, die der Sturmwind wie eine gebrochene Blume auf Deinen Lebensweg geweht hat? Warum der Reichsgraf so plötzlich von Hamburg nach Varel kam, solltest Du besser wissen als ich. Alles Land, so heißt es, bis zur Weser oder noch weiter soll holländisch werden, und Graf Wilhelm ist schnell nach seinen Schloßherrn geeilt, um von seinem Eigentum noch allerlei zu retten, bevor man ihm Land und Leute nimmt. So erklärte es mir die gütige Herrin Ottoline.“

„Wie, die Mediatisierung schwebt also wirklich wie ein Damoklesschwert ob meines Veters Haupt?“ rief Ludwig Günther ganz bestürzt. So tief auch die Luft war, welche ihn von Wilhelm Gustav Friedrich trennte, in diesem Augenblick fühlte er sich ganz als Sohn des alten Geschlechts, dem er entsprossen, und es schmerzte ihn tief, daß seinem Hause die Souveränität verloren gehen sollte. „Ja, ja“, fuhr er dann mehr zu sich selber als zu der Zigeunerin sprechend fort, „die Ereignisse der letzten Zeit drängten auf diese Wendung der Dinge hin, und nach dem kleinen, weltabgeschiedenen Heidehof, wo ich mit meinen Philipp gesund pflegte und lange Wochen verbrachte, drang natürlich keine Kunde von den Vorgängen auf der großen Bühne der Weltgeschichte. Gut, daß Du das nicht mehr erlebt hast, alte stolze Großmutter! Es würde Dir das Herz gebrochen haben.“

Er versank in schmerzlichen Sinnen, das weder Leila noch Philipp zu stören wagte. Indes ging es ununterbrochen in dem gleichen schlanken Trabe vorwärts. Die Zigeunerin war der Gegend offenbar in seltener Weise kundig. Mitunter lenkte sie vom Wege ab, wenn dieser anfangs beschwerlich zu werden, und sprengte querfeldein auf ebenem, festem Terrain. Auf diese Weise kamen die drei verhältnismäßig rasch vorwärts, trotzdem wandte Leila des öfteren den Kopf zurück und spähte nach etwaigen Verfolgern aus; einmal hielt sie sogar an, ließ sich aus dem Sattel gleiten und legte das Ohr auf die Erde, um zu horchen. Befriedigt sprang sie dann auf, und fortan ging es, sehr zur Zufriedenheit Philipps, der Parforce-

ritten nichts weniger als zugetan war, in langsamem Tempo vorwärts. Dabei mußten die beiden anderen aber immer wieder den Ortssinn der Zigeunerin bewundern. Während sie, von der Landstraße abbiegend, bald jede Richtung verloren hatten, wußte Leila jeden Augenblick genau, wo sie sich befanden, und lenkte mit unfehlbarer Sicherheit im gegebenen Moment auf den Weg zurück. Der Morgen dämmerte, als sie die Küste erreichten. Es war eine einsame Stelle, nicht allzu fern der heutigen Dampferstation Karolinenfisch; keine Niederlassung war zu erblicken; nirgends winkte der Rauch aus den Schornsteinen menschlicher Wohnstätten; den ganzen Strand entlang braute der Nebel, und nur leise raunte und flüsterte es in dem Binsenwald am Ufer wie von Geisterstimmen, die bald aufmuntern, bald warnend Ludwig Günther in das Ohr flangen. Jetzt konnten sie in dem sumphigen Terrain nicht weiter; Leila sprang vom Pferde und die beiden anderen folgten ihrem Beispiele. Dann legte die Zigeunerin die Hände an den Mund und ließ ein lautes Halloh ertönen, das weithin über die bleigraue daliegende Flut hallte. Die Antwort ließ keinen Augenblick auf sich warten; taktmäßige Ruderschläge erschallten und aus dem Morgennebel tauchte ein Boot auf, in welchem drei Schiffer saßen. Rasch genoss war daselbst heran und einer der Männer sprang aus, fuhr aber, zu devoter Haltung näherte er sich dem Junker, fuhr aber, dicht vor ihm stehend, zurück und richtete sich im Augenblick und lieber brachen, als sich bogen. „Den Meister dachten wir hier zu finden“, grölte er, „seinetwegen sind wir hier, nicht jedes beliebigen Fremden willen. Ihr habt uns hintergangen!“

Bevor der Graf auf diese sonderbare Anrede etwas erwidern konnte, sprang Leila hervor, rief ihm den Hut vom Haupt und hielt, ohne ein Wort zu sprechen, die silberne Agraffe dem aufgebracht Schiffsbesitzer dicht unter die Nase. Im Augenblick wandelte sich das trohige Wesen und Benehmen desselben um in die tiefste Ehrerbietung und Devotion.

Kokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Dezember 1914.

Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, verläßt heute Königsberg und begibt sich über Karlsruhe, wo sie bei ihrer Tochter, der Großherzogin von Baden, kurzen Aufenthalt nehmen wird, nach Luxemburg zum Winteraufenthalte.

Obwohl der vor einiger Zeit von dem Lokalgewerbeverein veranstaltete **vaterländische Vortragsabend** nicht so besucht war, wie es das gewählte Thema und der gute Zweck desselben hätte erwarten lassen, hat der Gewerbeverein doch den Mut, am nächsten Samstag, den 12. Dezember einen zweiten vaterländischen Vortragsabend zu veranstalten. Unter Mitwirkung bewährter auswärtiger und hiesiger Kräfte ist ein vielseitiges gediegenes Programm zusammengestellt, welches in jeder Nummer der großen Zeit, in welcher wir leben, Rechnung trägt. Der Eintritt ist auch diesmal für jedermann frei. Schülerinnen der Mädchenfortbildungsschule werden aber im Saale haben das rote Kreuz gern entgegennehmen. Das Programm, welches morgen veröffentlicht werden wird, besagt alles Nähere. Der Gewerbeverein steht auf einen recht zahlreichen Besuch aller Stände unserer Stadt und auf einen guten Erfolg seiner Bemühungen zum Besten des roten Kreuzes.

Nassauische Kriegsversicherung a. G. Bei der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Nassauischen Kriegsversicherung für den Krieg 1914 sind bisher ca. 100 im Felde Gefallene mit ca. 300 Anteilscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Überblick über die eingetretenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen Kriegsereignisse alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volkskreisen als willkommene Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Errichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuweichen geeignet ist. Anteilscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

Im Monat Dezember findet mit Rücksicht auf den Weihnachts- und Neujahrsvorkehr **keine Paketendung** nach dem Feldheere durch die Paketdepots statt.

Der Offizier-Stellvertreter Friedrich Brinmann von hier bei der Fußartillerie-Munitions-Kolonie 4, 27. Infanterie-Regiment, wurde am 27. November mit dem **Eisernen Kreuz** ausgezeichnet.

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Die Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie nehmen am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage sind für die 2. bis 5. Klasse festgesetzt wie folgt: 2. Klasse 12. u. 13. Februar, 3. Klasse 12. u. 13. März, 4. Klasse 13. u. 14. April, 5. Klasse 7. Mai bis 3. Juni.

Provokante und verwischte Nachrichten.

Ufingen, 9. Dez. Herr Bahnmeister Liebegott hier wurde mit dem 5. Dezember nach Braunfels versetzt. An seine Stelle trat Herr Bahnmeister Schulte aus Friedberg.

Ufingen, 8. Dez. Beim Holzfällen im Gemeindewald **Mauloff** traf ein stürzender Baum den 21jährigen Sohn des Weidwirtsmeisters Engel zu Tode.

Siegen, 8. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung nahm einen Antrag an, dem roten Halbmond der Türkei 100 Mk. zur Verfügung zu stellen und zwar, wie ausgemacht wurde, als Anerkennung und Dank für das türkische Volk und aus Haß gegen die Engländer. Auch erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Bürgerhaft zur Spendung weiterer Gaben aufgefördert werde.

Darmstadt, 9. Dez. Der zu Ehren des Jaren auf der Künstlerkolonie befindliche „Nikolausweg“ hat dieser Tage eine ehrenvolle Umtaufe erfahren. Schon seit einiger Zeit ist das offizielle eiserne Schild verschwunden und nun prangt seit einigen Tagen ein Pappdeckelschild an der Stelle mit dem Namen „Hindenburgstraße“.

Ludwig Günther sah die Wirkung, welche das unscheinbare Schmuckstück an seinem Hute auf den Mann ausübte, und schüttelte den Kopf. „Wann endlich“, rief er aus, „werde ich die Bedeutung dieser sonderbaren Agraffe erfahren, und wann wird überhaupt all das Dunkle und Geheimnisvolle aus meinem Leben verschwinden, das mich gequält hat, seitdem ich zum Bewußtsein meiner selbst gelangte, und mich peinigt bis auf den heutigen Tag.“

Der Meister wird Dir sicher eines Tages das Rätsel lösen, o Herr, bemerkte Leila, wir dienen ihm alle und gehorchen seinen Befehlen, ohne daß ein einziger seine Pläne kennt und in seine Absichten eingeweiht ist.

Kennt Ihr denn wenigstens den Meister, wißt Ihr seinen Namen, seine Herkunft?

Niemand weiß seinen Namen oder kennt den Ort, wo er wohnt, antwortete die junge Zigeunerin ernst, aber er ist groß und gewaltig, und sein Arm reicht weit, er sendet seine Boten und wir folgen diesen; er schickt uns seine Befehle zu und wir führen dieselben aus, ohne zu fragen, zu grübeln und zu zweifeln, und so muß es sein, soll das große Werk gelingen.

Welches große Werk, Leila? fragte Graf Ludwig Günther interessiert.

Prägend blickte das Zigeunermädchen einen Augenblick in die tiefen Fugen ihres Begleiters, ehe sie antwortete: Ich weiß es ja nicht genau, aber die Großmutter hat mir erzählt, daß es einmal auf der Erde eine Zeit gegeben hat, wo alle Menschen wie Brüder und Schwestern zusammenlebten, wo es kein oben und kein unten, kein reich und kein arm, nicht mehr noch gering gab; und diese Zeit muß einmal wieder kommen; dafür, so glaube ich, arbeitet der Meister und wir helfen ihm. Wenn diese neue, glückliche Zeit anbricht, dann wird man auch die arme Zigeunerin nicht mehr misshandeln und die braune Leila wird sich neben den stolzen Töchtern von Varel stellen dürfen, ohne daß er sie verachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 8. Dez. Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ aus Kiel gemeldet wird, steht seit gestern nachmittag das Schloß Gottorp in Flammen, die 200jährige Residenz der Schleswiger Herzöge. Das Schloß diente jetzt als Kaserne.

Jungsbrunn, 8. Dez. Bei Bierschach im Pustertal stieß ein Güterzug mit großer Geschwindigkeit mit einem fahrenden Lokomotivzug zusammen. Vierzehn Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Schaffner ist tot, drei Mann des Zugpersonals sind schwer verletzt. Der Zugverkehr ist unterbrochen.

Auch eine Verbeutung von Adien. Man schreibt der „Abn. Jtg.“: Mit dem Artikel „Adjus Gustav“ erinnern Sie mich an eine kleine Episode, die sich im Westfalenlande abspielte. Sige ich da vor kurzem in einer Wirtschaft in Wanne und warte auf die Elektrische. Da treten drei, vier Vergleute von der Schicht herein, stärken sich und wollen vom Wirt das Neueste vom Kriege hören! Die verkleidete „Einde“ hatte gerade den russischen Kreuzer vernichtet, darüber nun freudige Erregung. Nach einiger Zeit steht einer von den Vergleuten auf, zahlt und geht hinaus, in dem er „Adjus“ sagt. Darauf ruft ihn einer zurück mit den Worten: „Komm es hier, Gustav, das hat nicht Adjus, das es so Französisch, das hat op ditsch: Gott schlag die Engländer.“ Und das ganze Lokal zollte dem Vergmann lauten Beifall.

Im Handgemenge mit Turkos. Ein schwäbischer Infanterist schildert seiner Schwester folgendes Erlebnis: Wir lagen im Schützengraben, da sagte ich zu meinem Kameraden, der gerade neben mir lag, ob wir uns nicht auch wieder einmal waschen wollten, da wir uns schon ein paar Wochen nicht mehr gewaschen haben. Wir nahmen das Gewehr auf die Schulter und zogen los. Etwa 100 Meter vor uns fanden wir einen Bach, es war gerade bei Tagesgrauen. Wir lehnten unsere Gewehre an einen Baum, zogen uns halbnackt aus und wollten uns gemütlich waschen. Da hörten wir auf einmal ein Geräusch im Gebüsch. Wir sprangen zu unseren Gewehren und lauschten. Da erblickten wir 100 Meter vor uns eine Turko-Patrouille mit 4 Mann. Wir waren immer noch halbnackt, nahmen das Gewehr an die Backen und schossen gleich zwei von den Kerls nieder. Da bekam mein Kamerad einen Schuß in den Oberarm. Er war vollständig wehrlos. Ich schoß noch einmal, nun fiel auch der dritte; der vierte war mir inzwischen so nahe gekommen, daß ich nicht mehr schießen konnte. Er kam mit dem Bajonett auf mich los. Durch einen tüchtigen Hieb schlug ich ihm das Bajonett aus der Hand. Nun kamen wir ins Handgemenge, wir warfen einander auf den Boden, da bekam ich die Gelegenheit, ihn am Hals zu erwischen. Dann drückte ich ihm die Gurgel so lange zusammen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nun verband ich meinen Kameraden und wir gingen zurück zur Kompanie. Ich war so erschöpft, daß ich am ganzen Leibe zitterte.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Se. Maj. der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

Berlin, 10. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister von Falkenhayn, der sie seit der Erkrankung des Chefs, Generals von Moltke, vertretungsweise übernommen, unter Belassung im Amte als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Berlin, 10. Dez. Wie der „Berl. Lokalanz.“ schreibt ergänzt der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht in erfreulicherweise die guten Nachrichten unserer eigenen Heeresleitung. Als besonders bewertenswert erscheint in dem Bericht die Mitteilung, daß die österreichisch-ungarische Armee nunmehr auch von Westen her angreift. Alle Anzeichen versprechen unter diesen Umständen ein erfolgreiches Kesseltreiben, wenn die Verbündeten dem geschlagenen Feind keine Ruhe gönnen.

Wie sich unsere Feldgrauen auf den Winter vorbereiten, schildert der Gefreite einer Sanitätskompanie. Da werden die ausgebrannten Dörfer wieder ausgebeffert, neue Wände angebaut und Torwege gezimmert, die Hygiene kommt wieder zu ihrem Recht, die Schmutzhäuser werden entfernt, es wird desinfiziert und gestrichen, genagelt und gehämmert, so daß die alten Brandstätten kaum noch zu erkennen sind. Alle Tage wird, so lange die Witterung noch zuläßt, geerntet, gedroschen und Dung gefahren, gesäufert und gestickt. Was der eine nicht kann, weiß der andere, und so entstehen in jedem Quartier völlig neue Gegend. Die oberste Heeresverwaltung unterstützt all die Bemühungen der Feldgrauen, sich für den Winter in Feindesland heimlich zu machen, mit den weitgehendsten Mitteln, liefert Ofen, Matrasen, Dedden, Handwerkszeug und stellt sogar einzelne Handwerkerkolonnen zusammen. Große, ungeschickte Speidher und Scheunen werden so gemüllte Behausungen für 50 bis 60 Mann, die in ihren dienstfreien Stunden zusammen um die großen Tische sitzen und vor den unangenehmsten Begleitern des Winterfeldzuges, dem Frost und nassen Schnee, geschützt sind.

Die Hölle von Becelaere. Bei den Kämpfen im Pfliegergebiet hatten bei dem Ort Becelaere Sachsen und Württemberger einmal einen verzweifeltsten Stand gegen einen unsichtbaren Feind. Bei Nacht waren sie in das verlassene Dorf eingerückt und hatten sich eben bequem gemacht, als plötzlich ein wahnsinniges Geschwader einfiel. Obwohl kein Gegner zu sehen war, flogen doch die Kugeln in allen Strichen umher, ein Zeichen, daß der Gegner grade Schußbahn haben mußte. Auf einem Patrouillenweg, den ein Offizier bei den Augenposten unternahm, glaubte er englische Soldaten vor sich zu sehen. In aller Eile hieß es für die Sachsen und Württemberger einrücken, denn es waren nur noch wenige Stunden bis zum Morgengrauen. Das war ein Graben auf Leben und Tod, denn jeder wußte, daß ihn die englischen Maschinengewehre holen würden, wenn er am Morgen noch mit der Delmplatte über

Berlin, 10. Dez. Wie dem „Berl. Lokalanz.“ aus Rotterdam gemeldet wird, warf ein deutscher Flieger am Sonntag Bomben auf Dagebrouck; 16 Personen wurden getötet oder verwundet. — Der französische Kriegsminister Millerand erließ, um dem empfindlichen Mangel an Offizieren abzuwehren, einen Befehl, demzufolge gut veranlagte Soldaten der jüngeren Jahrgänge nach ganz kurzem Dienst als Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden könnten.

Berlin, 10. Dez. Der englische Petroleumdampfer „Wedra“, der mit einer Ladung Petroleum aus dem Golf von Mexiko nach Barrow unterwegs war, geriet einer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ zufolge, bei der Insel Wolney an der Küste von Lancaster in Brand und wurde gänzlich vom Feuer zerstört.

Berlin, 9. Dez. (ctr. Bln.) Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, sind zwei höhere mohamedanische Würdenträger, Fir Salih Scherif und Mehemed Alif Bei aus Konstantinopel in besonderer Mission in Berlin eingetroffen.

Berlin, 9. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber Rom wird gemeldet, daß der deutsche Missionsbischof von Kamerun Dr. Victor im Hinterlande von Kamerun gestorben ist. Er mußte noch die schonungslose Zerstörung der blühenden Missionen in Kamerun durch die Franzosen erleben.

Neustrelitz, 9. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Landeszeitung für beide Mecklenburg erfährt aus Kopenhagen: Die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch 6 Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Magdeburg, 9. Dez. (ctr. Bln.) Der Magdeburger Zeitung wird aus Antwerpen gemeldet: Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deutschen Geschiffe der englischen Kriegsflotte im Kanal Verluste zugefügt haben. Dies beweist die fortgesetzte Anschwemmung von zahlreichen Leichen englischer Seesoldaten an der belgisch-holländischen Küste. Bisher sind in Belgien allein über 100 dieser Leichen geborgen und täglich werden neue gefunden. Man schließt daraus, daß die deutschen Schiffe arge Verheerungen auf den feindlichen Kriegsschiffen angerichtet haben. Hierdurch erklärt sich das plötzliche Verschwinden der englischen Kanalslotte von der belgischen Küste.

Wien, 10. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember mittags: In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich sehen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Bukarest, 9. Dez. (ctr. Bln.) Nach Blättermeldungen lehnte der Ministerpräsident Bratiano das Ansuchen der Tripleentente ab, sich zum Angriff auf Bulgarien zu verpflichten, falls dieses Griechenland in dem Augenblick bedrohen sollte, wo Griechenland Serbien helfen würde.

Bordeaux, 9. Dez. Präsident Poincaré und die Minister mit Ausnahme von Millerand verlassen heute Bordeaux, um sich nach Paris zu begeben.

(ctr. Bln.) Aus Genf meldet die „Tägl. Rundsch.“: Wie in den Schweizer Zeitungen berichtet wird, sind über Marseille bisher an dreißigtausend französische Truppen nach Marokko zurückbeordert worden. Einer Madrider „Imparzial“-Meldung zufolge hat der französische Generalresident in Rabat über Marokko schon am 19. September den Kriegszustand verkündet.

Dr. Oetker's Gustin

für Suppen und Tunken. Nie wieder das englische Mondamin. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

den Grabenrand hervorrangen würde. Glücklicherweise bis zum Hellwerden war die Arbeit getan, da kam der Befehl zum Angriff, der endlich die Engländer aus ihren festen Stellungen warf.

Dum-Dum-Geschosse sollen nach Meldungen ausländischer Blätter aus der deutschen Armeepistole abgefeuert werden. Das ist laut „Nordd. Allg. Jtg.“ ein vollkommener Irrtum. Für die deutsche Armeepistole werden von der deutschen Heeresverwaltung nur Patronen mit Vollmantelgeschossen bezogen, auch im niederländischen und russischen Heere sind die gleichen Geschosse eingeführt.

Kosaken ohne Pferde. In den Tagen für Tag ein treffenden Gefangenentransporten ist es laut „Münd. N. N.“ sehr interessant, daß der größte Teil der Kosaken ohne ihre Pferde in unsere Hände fällt. Die Kosaken beklagen sich, daß die Pferde die großen Entbehrungen und Strapazen nicht recht ertragen können und der größte Teil derselben wegen Mangel an Futter und Unterstand verendet sei. Der Pferdebestand ganzer Kosakenjournen sei umgekommen und die Kosaken wurden Infanterietruppen zugeteilt.

Der russische Volksheld.

Es feiert heut' ganz Petrograd — Kocluski den Kosak. — Der macht das ganze Deutsche Reich — Zum jammervollen Brack. — Der Feld marschierte furchtlos vor — Und kam bald hin nach Wien. — Er heimste reiche Lorbeern ein, — Erobert fast Berlin. — Daß er nach beiden kam nicht ganz, — Der Wegweiser hat Schuld, — Denn lesen kann Kocluski nicht, — Er lernt's noch, bloß Geduld! — So hat Kocluski der Kosak — Als Held sich präsentiert — Nur leider hat bis heut'gen Tag — Er niemals existiert. Georg Paulsen.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Wehrm. Aug. Palmrich aus Oberhausen i. W.
Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.
Hilfs. August Bath aus Altenkirchen gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg.
Musik. Lang aus Schupbach gefallen, Ref. Wilhelm
Karl Reuther aus Wolfenhausen vermisst, Wehrm. Josef
Neuenhaus aus Weyer gefallen.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereinge-
brochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust
dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurück-
kehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der
Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier
in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt
werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der
Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht,
die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum
Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist
willkommen!**

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegenge-
nommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40.
Wilhelmstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg Reichskanzler.
Dr. Delbrück. Staatsminister, Staatssekretär
des Innern, Vizepräsident des
Staatsministeriums

Das Präsidium und das Komitee.

Emil Schäfer, Friseur
Mauerstr. 3
Verkauf aller älteren Muster
Damentaschen, Handschuhkasten,
Photographie-Alben, altes Format,
Meerschamspitzen, Kravatten, etc.
Bedeutend herabgesetzte Preise.

Unjählich Schweres
erlitten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflög-
lingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen
sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken
in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert,
die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim
zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht
aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs.
Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner.
Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Re-
servelazarett mit 250 Betten, Verpflegung durchziehender
Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen.
Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachts-
gaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe —
(entweder direkt oder durch Kaiserl. Postfachamt Danzig
Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.
Angerburg (Ostpr.), Krüppelanstalten.
Braun, Superintendent.

Es braust ein Ruf!
46 Soldaten-Marschlieder mit Klavierbegleitung.
Nr. 1—46 zusammen in 1 Band, Mk. 1.—
Dieselben Lieder, nur Texte, in einem Heftchen
(Patrontaschen-Format) 10 Pfg., 100 Stück Mk. 8.—
Nach Aussprüchen aus Militärkreisen: Das „Ideal-
Soldaten-Liederbuch“. (In einigen Wochen über
80000 abgesetzt.)
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalien-
handlung. Vom Verleger gegen vorherige Ein-
sendung des Betrags postfrei.
Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Kräftiger Junge
ge sucht.
Chr. Moser, Weilburg.

Für den Weihnachts-Einkauf

empfehle

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Wäsche,
Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion.

Reste in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

J. C. Jessel, Hoflieferant.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- prozent auf 100 Pfd. Lebfg.	Frank- furt a. M. am 30. 11.	Wann heim am 7. 12.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebfg.)	58	—	51—53
b) junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene	58	53—57	48—50
c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	54	49—52	45—48
d) gering genährte jeden Alters	50	46—48	43—45
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewasch. bis zu 5 Jahren	58—60	47—50	44—46
b) vollfleischige, jüngere	56	40—43	43—45
c) mäßig genährte jünger. u. gut genährte alt.	45—53	—	39—41
Färken und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewaschene Färken höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebfg.)	60	48—53	49—51
b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebfg.	57	44—47	38—41
c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	49—50	37—46	34—36
d) mäßig genährte Kühe und Färken	44—48	28—34	31—33
e) gering genährte Kühe und Färken	40—45	23—28	25—29
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast- (Vollmilchmast) und beste	—	—	—
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebfg.)	60—64	47—50	51—54
d) mittlere Rastkälber u. gute Saugkälber	60	42—45	48—54
e) geringe Rast- und gute Saugkälber	57	—	48—51
f) geringere Saugkälber	49—54	—	45—48
Schafe.			
a) Wastlamm und jüngere Wastlammel	50	—	—
b) ältere Wastlammel, geringere Wastlamm- mer und gut genährte junge Schafe	48—50	—	43—44
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstschafe)	42—46	40	31—33
d) Wastlamm	—	29	—
e) geringere Lämmer und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Festschweine über 3 Zentner Lebfgew.	—	55—57	55—58
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	54—56	55—56
c) „ „ 2 „	—	54—57	56—57
d) Schweine bis 2 Jtr.	—	55—57	56—57
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	50—51
f) Sauen	—	—	—

Als Weihnachtsprämie für die Leser unseres Blattes
bringen wir einen
Kriegs-Atlas
enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschaup-
plätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche
in 6 farbiger Ausführung und sind so farrneich ge-
stalt, daß jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet
werden kann, während der ganze Atlas in eleganter
Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist.
Infolge Herstellung einer großen Auflage ist es uns
möglich diesen Kriegs-Atlas zum außerordentlich
niedrigen Preise von M. 1.50
unsern Lesern anzubieten.
— Wir bitten um gefl. Bestellung. —
Expedition des „Weilburger Anzeigers.“
Muster bei uns zur Einsicht.

**Wärmflaschen
und
Leibwärmer**
empfehlte
Eisenhandlung Zilliken.
Spielkarten
vorrätig bei
A. Gramer.

Im Interesse der rechtzeitigen Verste-
lung unserer Zeitung bitten wir uns klei-
nere Inserate bis 10 Uhr früh, größere
am Tag zuvor gefl. ausliefern zu wollen.
Die Expedition.

Zu
Feldpostsendungen
geeignet:
Fleischkonserven, Fischkonserven, Kondensierte Milch, Schokolade,
Kaffee, Cognak, Rum usw.
empfehlte
Georg Gaud.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfest
empfehle
Spielwaren
aller Art, ebenso Taschenlampen.
Wilh. Boths.
Schwanengasse.

Für unsere Krieger!
Strickwesten — Leibbinden — Kopfschützer
wegen übermäßig großen Lagers
10 pCt. Nachlaß.
Neuheit: Taschenfilter — filtriert selbst ganz schmutziges
oder lehmiges Wasser.
Carl Schepp, Weilburg.

**Musgrave's Original
Dauerbrand-Öfen**
sind im Gebrauch die sparsamsten Öfen und lassen
sich vorzüglich regulieren.
Eisenhandlung Zilliken.
Marktplatz.

Wetterdienst.
Wettervorhersage für Freitag, den 11. Dezbr. 1914.
Meist trübe mit Niederschlägen bei südwestlichen Win-
den wieder etwas milde.
Wetter in Weilburg.
Höchste Lufttemperatur gestern 11°
Niedrigste heute 1°
Niederschlagshöhe 0 mm
Bahnpegel 2.94 m

**Das Einrahmen von
Bildern**
Suche zum 1. Januar für
dauernd, oder eventl. auch
nur für einige Wochen zur
Aushilfe ein
Mädchen,
das in allen Hausarbeiten
erfahren ist.
Frau Geheimrat Postler,
Mauerstr. 10.
wird schnell und preiswert
besorgt.
A. Thilo Nachf.
Ein jüngerer
Mehrgeselle
ge sucht.
Ad. Seyne,
Schweinemehrgeselle.